DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 241–265

Tobias Franzheld, Anja Schierbaum

Erziehungskrisen in der familialen Lebenspraxis – ein Annäherungsversuch

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0011

Zusammenfassung: Im vorliegenden Beitrag beschäftigen wir uns mit der Frage, welche Bedeutung Erziehungskrisen für die familiale Lebenspraxis besitzen. Wir nutzen konkrete Krisensituationen in Familien, um Rückschlüsse auf die familiale Erziehungspraxis zu ziehen. Einleitend unterscheiden wir zwischen einer Krise *der* Erziehung und Krisen *in der* Erziehung. Anschließend zeigt ein Blick auf den Forschungsstand zur Familienerziehung, dass Erziehungskrisen, auch wenn der Zusammenhang von Familienalltag und -erziehung empirisch untersucht wird, bislang keinen Eingang in die Erziehungsforschung gefunden haben. Methodologisch stehen unsere Überlegungen im Zusammenhang zur Objektiven Hermeneutik, mit der wir den ‚pathologischen' Charakter von Krisen kritisch reflektieren und entsprechend des familialen Beziehungs- und Handlungssystems kontextualisieren. Empirisch widmet sich der Beitrag der Textinterpretation eines Interviewprotokolls mit einer Jugendlichen, die sich, so unsere Deutung, aufgrund einer Erziehungskrise an eine Schutzeinrichtung der Kinder- und Jugendhilfe wendet. Vor dem Hintergrund ihres öffentlich kommunizierten Schutzbedürfnisses kann von einer durchlebten Krise im familialen Beziehungs- und Handlungssystem ausgegangen werden, deren Bedeutung wir auf der Grundlage des Interviewprotokolls mit der Heranwachsenden im Nachgang ihrer Selbstmeldung sequenzanalytisch erschließen.

Schlüsselwörter: Erziehungskrise, Familie, Familienerziehung, Inobhutnahme, Selbstmeldung, Objektive Hermeneutik

AutorInnen: Dr. phil. Tobias Franzheld, Vertretungsprofessor für Sozialpädagogik, Institut für Pädagogik, Universität Koblenz-Landau, Universitätsstr. 1, 56070 Koblenz; E-Mail: franzheld@uni-koblenz.de
Dr. phil. Anja Schierbaum, Vertretungsprofessorin für Allgemeine Bildungswissenschaft, Institut für Bildungswissenschaften und Medienforschung (IfBM), FernUniversität Hagen, Universitätsstr. 33, 58097 Hagen; E-Mail: anja.schierbaum@fernuni-hagen.de

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 267–288

Imke Kollmer

Das elterliche Nein

Zur Versagung als konstitutivem Moment von Erziehung[1]

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0012

Zusammenfassung: Der Beitrag setzt sich theoretisch und fallrekonstruktiv mit einem prägnanten Phänomen familialer Interaktion in der Öffentlichkeit auseinander. Im Zentrum steht hierbei die kindliche Artikulation eines Konsumwunsches gegenüber den Eltern beim gemeinsamen Einkauf und deren darauf folgende Versagung. In Anschluss an die Kritische Theorie werden der Konsumwunsch und die Vorstellung der Bedürfnisbefriedigung durch Konsum als durch die Gesellschaftlich vermittelt darlegt. Demgegenüber steht die strukturell notwendige Versagungserfahrung, die sich wiederum primär in erzieherischen Interaktionen zwischen Eltern und Kind konstituiert. Der Beitrag plädiert abschließend für eine systematische Verknüpfung konkreter Erziehungswirklichkeiten mit dem Potential eines analytischen Zugriffs auf die Kategorie der Negativität.

Schlüsselwörter: Erziehung, Eltern-Kind-Interaktion, Öffentlichkeit, Konsum, Bedürfnisbefriedigung, Versagung

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag nimmt erzieherische Interaktionen zwischen Eltern und Kindern in den Blick. Zentral ist hierbei die Artikulation der elterlichen Versagung gegenüber dem Konsumwunsch des Kindes. Das Erkenntnisinteresse orientiert sich an einer zunächst zu entfaltenden Idee der strukturellen Notwendigkeit der Versagungserfahrung in ausdifferenzierten Gesellschaften. Nicht nur die Zu-

Autorin: Dr. des. Imke Kollmer, Institut für Erziehungswissenschaft, Leibniz Universität Hannover, Schloßwender Str. 1, 30159 Hannover; E-Mail: imke.kollmer@iew.uni-hannover.de

1 Ich danke Tom Wenzl, Eike Wolf und den GutachterInnen für die hilfreichen Hinweise und Anmerkungen.

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 289–310

Dominik Krinninger

Praktische Reflexivität und Übersetzungsarbeit

Zur Erziehung in der Familie

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0013

Zusammenfassung: Der Beitrag entwirft eine praxistheoretische Perspektive auf die Erziehung in der Familie. Dies ist gerahmt von einer kritischen Perspektive auf gegenwärtige gesellschaftlich-institutionelle Zugriffe auf die Familie und geschieht im Hinblick auf ein bestehendes Desiderat in der erziehungswissenschaftlichen Theoriedebatte. Als zentrale Figuren werden eine *praktische Reflexivität* und die von Familien zu leistende *Übersetzungsarbeit* eingeführt. Ersteres richtet sich auf einen reflexiven Gebrauch, den die Familienmitglieder von den im familialen Binnenraum fungierenden Praktiken machen und mit dem sie die praktische Ordnung der Familie gestalten. Letzteres greift die für Familien konstitutive Adaption gesellschaftlicher Anforderungen auf. Der Beitrag argumentiert theoretisch und im Rückgriff auf mehrere ethnografische Forschungsprojekte zur Familienerziehung.

Schlüsselwörter: Familienerziehung, Erziehung, institutionalisierte Kindheit, verantwortete Elternschaft, Praxistheorie

Dieser Beitrag thematisiert Erziehung in der Familie. Dabei steht nicht die Frage im Vordergrund, welchen maßgeblichen Konzepten und Mustern Eltern derzeit folgen. Entsprechende Untersuchungen liegen etwa aus der Erziehungsstilforschung (Liebenwein 2008), der biografisch forschenden Erziehungswissenschaft (Ecarius 2002) oder auch der Familiensoziologie (Maiwald 2020) vor. Das Interesse des Beitrags besteht vielmehr darin, eine erziehungswissenschaftliche Perspektive auf die Familienerziehung zu entwerfen und in dieser Perspektive zu

Autor: Prof. Dr. Dominik Krinninger, Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft, Artilleriestr. 34, 49076 Osnabrück; E-Mail: dominik.krinninger@uni-osnabrueck.de

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 311–356

Kai-Olaf Maiwald

Das Kind als autarke Persönlichkeit

Zu einem modernen Typus von Erziehungshandeln und einem darauf bezogenen jugendlichen Selbstverhältnis

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0014

Zusammenfassung: Der Text versteht sich als Beitrag zu einer Soziologie der Erziehung und zur Gegenwartsdiagnose modernen Erziehungshandelns. Ausgehend von einem interaktionstheoretisch entwickelten Konzept von Erziehung, das eine konstitutive Machtasymmetrie zwischen Eltern und Kindern in den Vordergrund stellt, werden Befunde eines empirischen Forschungsprojekts vorgestellt. Exemplarische Analysen von Interviews mit Jugendlichen und ihren Eltern stellen einen spezifisch modernen Typus von Erziehungshandeln vor, der insbesondere durch eine latente Haltung des „Nicht-erziehen-Wollens" gekennzeichnet ist. Weitere Merkmale sind eine ausbleibende Konfrontation der Kinder mit normativen Erwartungshaltungen, eine Nivellierung der Generationendifferenz sowie eine kontrafaktische Autonomieunterstellung. Insgesamt erscheint in dieser Haltung das Kind als eine immer schon fertige und erzieherisch nicht zu beeinflussende Person, als eine „autarke Persönlichkeit". Die Folgen dieses Erziehungshandelns für das familiale Gefüge sowie für das Selbstverhältnis der in diesem sozialisatorischen Milieu aufgewachsenen Jugendlichen werden diskutiert.

Schlüsselwörter: Soziologie der Erziehung, Familie, Sozialisation, Gegenwartsdiagnose

I. Fragestellung

Erziehung wird gemeinhin über die manifeste Intention der Beeinflussung der Entwicklung von Heranwachsenden bestimmt. Statt vieler sei hier nur Niklas

Autor: Prof. Dr. Kai-Olaf Maiwald, Universität Osnabrück, Institut für Sozialwissenschaften, Seminarstr. 33, 49074 Osnabrück; E-Mail: kai-olaf.maiwald@uni-osnabrück.de

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 357–377

Thomas Wenzl

„Alle haben ein Smartphone, nur ich nicht!“

Familiale Erziehung im Spannungsfeld von elterlichem Partikularismus und gesellschaftlichem Universalismus

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0015

Zusammenfassung: Der Beitrag geht von der Annahme aus, dass die moderne Gesellschaft durch ein Vermittlungsproblem zwischen dem familialen Binnenraum und dem gesellschaftlichen Allgemeinen gekennzeichnet ist und dass sich dieses Vermittlungsproblem unmittelbar in der familialen Erziehung niederschlägt. Dies wird anhand eines alltäglichen erzieherischen Konflikts herausgearbeitet, in dem Kinder ihren Eltern eine im Vergleich zu anderen Eltern zu ‚strenge‘ Erziehung vorwerfen. Durch eine Explikation der sinnlogischen Voraussetzungen von Konflikten dieser Art wird gezeigt, dass sich in ihnen eine ‚moralische‘ Schwäche der familialen Erziehung Ausdruck verschafft, die darin besteht, dass Eltern sich in ihrer Erziehung nicht auf allgemein geltende Prinzipien berufen können. Durch eine objektiv hermeneutische Analyse eines Familieninterviews zum innerfamilialen Umgang mit dem Smartphone wird abschließend ein Fall rekonstruiert, der exemplarisch zeigt, in welch hilflose Lage Eltern geraten können, wenn sie sich in ihrer Erziehung nur noch an ihren individuell-partikularen Angemessenheitsvorstellungen orientieren können.

Schlüsselwörter: Familie, Erziehung, Medien, Smartphone

Einleitung

Gegenstand der folgenden Ausführungen ist ein familialer Konflikt, wie er alltäglicher kaum sein könnte und für den sich leicht Sprechakte mit einem hohen Wiedererkennungswert angeben lassen: „X und Y haben auch ein Z, warum darf ich dann keins haben!“, „Wieso dürfen X und Y Z und ich nicht?!“, „Niemand in meiner Klasse muss X machen, warum dann ich!?“ etc. Es dürfte kaum Eltern geben,

Autor: PD Dr. phil. Thomas Wenzl, Institut für Erziehungswissenschaft, Leibniz Universität Hannover, Schloßwender Str. 1, 30159 Hannover; E-Mail: thomas.wenzl@iew.uni-hannover.de

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 379–405

Eike Wolf

Erziehungssituationen

Ein theoretischer und methodischer Vorschlag zur Erforschung erzieherischen Handelns[1]

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0016

Zusammenfassung: Der Beitrag differenziert familiale Erziehung in Anlehnung an Durkheim in empirisch unterschiedliche Interaktionsmodi. Den Kern dieser Unterscheidung stellt die sprachliche Herausgehobenheit der Macht- und Heteronomie-Struktur in bewussten Erziehungssprechakten dar, die situative Grenzfälle familialer Interaktion darstellen. Diese Überlegungen führen zu dem Vorschlag, Situationen als eigensinnige, sinnlogisch strukturierte und raum-zeitlich abgegrenzte Ausschnitte der sozialen Welt als Erhebungseinheit von Erziehungspraktiken zu verstehen, die deren Ausdrucksgestalten sui generis darstellen.

Schlüsselwörter: Erziehung, Familie, Situation, Rekonstruktion

Hinführung

Bei der sinnverstehenden Erforschung familialer Erziehungspraxis stellen sich zwei zentrale Fragen: Erstens die nach der Konkretion davon, was als Erziehung verstanden wird. Der vorliegende Text macht anhand der von Durkheim (1972) stammenden Unterscheidung von bewusster und unbewusster Erziehung den Vorschlag, Erziehung als „unvermeidliche soziale Tatsache" (Bernfeld 1973: 49) in Gestalt empirisch-sprachlicher Daten zu fassen und damit abseits von programmatischen Vorstellungen darüber, wie Erziehung zu sein habe, warum oder wann sie vollzogen werden sollte und worauf sie abzielen müsste. Zweitens stellt

Autor: Dr. Eike Wolf, Ruhr-Universität Bochum, Institut für Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Bildungssoziologie und Sozialisationsforschung, Universitätsstraße 150, 44780 Bochum; E-Mail: eike.wolf@rub.de

1 Ich danke Sandra Rademacher, Sven Thiersch und Andreas Wernet sowie den anonymen Gutachter*innen für hilfreiche Hinweise und Diskussionen des vorliegenden Texts.

DE GRUYTER OLDENBOURG Sozialer Sinn 2020; 21(2): 407–440

Zeitzeichen

Hannes Leuschner

Buddha und Pac-Man

Zur Frage nach einem Begriff von 'Gamifizierung' am Beispiel eines buddhistischen Meditationskurses

https://doi.org/10.1515/sosi-2020-0017

Zusammenfassung: Dieser Beitrag setzt sich kritisch mit in zahlreichen Bereichen zunehmend umgesetzten Prozessen und den dahinterliegenden Begriffen der 'gamification' / 'Gamifizierung' auseinander, indem Unterschiede zwischen dem deutschsprachigen Begriff 'Spiel' und dem englischsprachigen Begriff 'game' produktiv gemacht werden. Im ersten Teil wird nach einer Diskussion einschlägiger theoretischer Ansätze eine heuristische Systematik in Anlehnung an Roger Caillois' Unterscheidung von *paidia* und *ludus* entworfen, durch die eine Schärfung des Gamifizierungs-Begriffs anhand einer Unterscheidung von Spiel und Game und den jeweiligen Derivaten (spielen, gamen, spielerisch, gamerisch etc.) ermöglicht wird. Die daraus generierte Arbeitsbestimmung von 'Gamifizierung' wird geprüft anhand eines im zweiten Teil gegebenen andragogischen Fallbeispiels, i.e. die aus autoethnographischer Perspektive beschriebene Teilnahme an einem zehntägigen Vipannasa-Meditationskurs in der Tradition von S.N. Goenka. Im dritten Teil werden der theoretische und ethnographische Teil zusammengeführt in Form einer Diskussion der in der goenkaschen Tradition erfolgten Gamifizierung buddhistischer Praktiken.

Schlüsselwörter: Gamifizierung, game, Spiel, Vipassana

Autor: Dr. Hannes Leuschner, E-Mail: hannleusch@gmail.com